

Janosch
Polski Blues

JANOSCH
Polski Blues

Roman

Goldmann Verlag

Originalausgabe



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert
Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

10. Auflage
Copyright © 1991 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-30417-2

www.goldmann-verlag.de

Marcell hätte vor drei Stunden von Paris ankommen müssen, war aber nicht, Verspätung auf unbestimmte Zeit. Bummelstreik in Orly und der Flughafen in Wien wie ein Pfadfinderferienlager.

Wir tranken einen Kaffee nach dem anderen, und die Stimmung war im Keller, denn das Auto war gepackt, und nicht abzusehen, wann sein Flug ankommen würde.

»An fast keiner Stelle funktioniert die Welt«, sagte Staszek.

Wir waren froh, wenn wir auf dem Flugplatz irgendwo sitzen konnten, die Leute saßen oder lagen in Scharen auf dem Boden. Und dann kam er schließlich doch. Um fünf statt um eins. Vier Stunden Verspätung, es hätte schlimmer sein können.

Wir fuhren gleich los. Wir hatten etwa zwei oder drei Wochen Zeit bis Warschau. Staszek hatte gesagt, er wolle uns unterwegs möglicherweise eine Sternstunde ›spendieren‹. Die Polen sagen gern ›spendieren‹. Ob es sich um einen Wodka handelt, um eine

Frau, auf welche sie zu deinen Gunsten verzichten, eine Sternstunde oder ein Jahr ihres Lebens. Das sie dir geschenkt haben. Sofern du eine Frau bist.

»Aber man kann sie nicht arrangieren. Natürlich.«

Er sagte, er habe vor dreißig Jahren oder länger einen gekannt, der habe zu leben gewußt.

Der habe das getan, was man unter Leben verstehen darf.

Und den würde er uns zeigen. Dort. Unterwegs.

Zdenek.

Zdenek Koziol alias Steve Pollak, ein Trompeter. In den Fünzigern in Paris und dann anderswo habe Staszek ihn gekannt, der habe es kapiert gehabt.

»Du läufst doch das ganze Leben lang herum und kriegst es nicht raus. Immer ist da etwas, was nicht paßt.« Marcell rollte seinen Mantel zusammen und warf ihn hinten ins Auto, einen Dufflecoat wie der Commissar im *Dritten Mann*, wer trägt denn noch so was! Vor dreißig Jahren hatte ihn ganz Paris an, aber jetzt, Monsieur?

Ich kannte Marcell vorher nicht, er war Staszeks Kameramann.

Wir hatten wenig Gepäck. Was wir zum Arbeiten brauchten, hatte Staszek nach Warschau vorgepackt, und so hatten wir das Auto nur mit Westwaren vollgepackt, mit denen man Nachtquartiere bezahlen, Tür und Tor öffnen oder die man verschenken konnte. Verschenken war Staszeks Leidenschaft, wie wir bald sehen sollten.

»Fünf Sternstunden stehen dir zu in einem Leben«,

sagte Staszek und drehte das Fenster auf. »Wenn du Glück hast.«

»Sieben«, sagte Marcell, »ich verlange sieben.«

»Vom wem verlangen?«

»Pff. Von Gott oder dem Teufel oder der allmächtigen Kybernetik, such es dir aus.«

Staszek wählte die Kybernetik. Die blinde Steuerung aus dem All oder der Hölle. Gegen die du machtlos bist. Was sie dir zugesteht, bekommst du, mehr aber nicht.

Zdenek, damals König der Jazzer, lebte jetzt dort irgendwo auf einem gottverdammten Dorf am Arsch der Welt.

»Mal sehen, wie die Kunst des Lebens am Ende aussieht. Mal sehen, wie so ein König und Meister sein Leben beschließt und warum gerade in Kuźnice und nicht auf den Bahamas. Kuźnice, mal gehört?«

So hieß es wohl, dieses Dorf. Mehr wußte Staszek auch nicht.

»Hat mal einer von euch was von Steve Pollak, dem König der Trompete, gehört?«

»Nein.«

Jedenfalls keiner von uns beiden. Marcell war zu jung, und ich war in dieser Zeit nicht in Paris gewesen.

»Er spielte in dieser kleinen, unbeschreiblich dreckigen Straße zwischen der Place St. Michel und der Rue St. Jacques – wie heißt sie noch? In einem Keller. Und jetzt hat ihn Luzie, seine frühere Frau, vor einiger Zeit dort in dem Nest wieder ausgegraben. Frau-

en finden dich überall, wenn sie dich suchen«, sagte Staszek. »Ich kannte einmal einen, der nach Israel ging, wo er in einer Höhle hauste und Einsiedler sein wollte, Spinner oder nicht, aber wenn eine Frau das, was sie mit dir verbindet, für Liebe hält, findet sie dich auch unter einem Kessel in der Hölle. Die Frau also flog nach Kairo, nahm dort ein Taxi – Geld hatte sie jede Menge geerbt, bis zum Rand voll Knete. Jemand hatte ihr in etwa die Gegend genannt, wo der Kerl sein sollte. Und dann mietete sie einen Araber mit Kamel. Er brachte sie zu einem Felsen, wo jener in einer Grabkammer hauste und kiffte. Sie setzte sich dazu und blieb, bis er aufgab und mit ihr zurück nach Recklinghausen ging.

Warum hab' ich das erzählt? Ah, wegen Luzie, seiner Frau. Hätte sie ihn nicht gefunden, wüßte wohl keiner, wo er ist. So gesehen wieder gut.«

Staszek drehte das Fenster hoch.

»Er war für uns alle«, sagte er, »der Größte. Gottvater. Nicht bloß, was die Trompete anging, auch wie dieser verdammte Hund lebte. Seine Frauen waren immer oberste Klasse. Nie sah man ihn Gepäck oder irgend etwas mit sich herumschleppen, keine Spur von irgendwelcher Mühsal oder Anstrengung. Der lebte, als ob er ein fröhliches Spiel spielte. Wie ein Vogel. O Mann, das wollte ich damals auch, nur wußte ich nicht wie.«

Ein Ast lag auf der Straße, und wir mußten ihn wegräumen.

»Zdenek Koziol ist in der Nähe von diesem Kuźni-

ce geboren worden. Man hat mir erzählt, daß er da auf einem alten Motorrad, Java Baujahr 35, Eintopfmaschine, über die Felder rast. Er muß über siebzig sein. Aber keiner weiß, warum oder was.«

»Vielleicht ist er auch dauernd besoffen, da kann man leicht über die Felder rasen«, sagte Marcell, womit er nicht recht hatte. Man kann besoffen nicht über die Felder rasen. Marcell war zu jung, um die Tiefen des Motorraddaseins zu kennen.

»Ausgerechnet so ein Drecksnest, ich stelle mir vor, daß du dort mit den Stiefeln bis über die Ohren im Dreck versinkst. Warum nicht Jamaica? Wenn ich Steve Pollak wäre, würde ich in Jamaica trompeten, bis ich ins Grab falle. Was denkt er den ganzen Tag, trompetet er noch, ist er fröhlich, verflucht? Das muß man doch wissen, oder? Hatte er polnisches Heimweh?

Wo hat er die Java her, die ist heute Gold wert ...« Staszek redete vor sich hin und zog an seiner Pfeife. Kalt.

Nachstopfen, anzünden.

Staszeks Jagdfieber, oder was es war, hatte uns noch nicht gepackt. Dies hier war immer noch seine Sache. Und wenn man ganz ehrlich sein will, es interessierte uns nicht besonders.

Marcell saß lieber hinten, weil er da quer pennen konnte. Er war um sechs von Marseille abgeflogen, hatte dann in Paris fünf Stunden warten müssen.

»Was ist denn *Leben pur?*« sagte Staszek und stopfte seine Pfeife nach. »Saufen, huren oder beten, oder was?«

Das Auto war ein Kombi.

»Sicher nicht arbeiten«, murmelte Marcell.

»Er kennt mich natürlich nicht. Als ich ihn das erste Mal mit seiner Trompete hörte, war ich sechzehn. Er spielte in diesem Keller in dieser dreckigen Straße, und ich saß jede Nacht in diesem Loch und schlief dann am Tag. Wenn ich nach Hause ging, wurde es hell. Ich ging Steve nach, wollte wissen, wie er die Nacht beendete. Ich wollte alles über ihn wissen. Wie er lebte, wo er wohnte, was er aß, was für Frauen er hatte, wie lange er schlief. Ich wollte ihm draufkommen, wie man's machte. Leben, ich meine, so leben, daß es sich lohnt. Sie sagen es dir doch nirgends. Nicht zu Haus, nicht in der Schule ...«

»Genau so ist das«, sagte Marcell und pennte dabei.

»Die Kohle aus einem Job, der einem Spaß macht, und sich aus der Welt holen, was sie hergibt, das, dachte ich damals, muß es wohl sein ...«

Einer überholte uns wie ein Wildschwein.

»Manchmal stand ich einen ganzen Tag vor dem Haus, wo er wohnte. Rue Fontaine au Roi Nummer 12, unten war ein Gemüseladen, von dem Mann wollte ich alles über Steve erfahren, doch er wußte nicht viel.

»Er kommt und geht, kauft Salat, aber Frauen, mon Dieu ...! Eine davon würde mich für mein ganzes Leben glücklich machen. Meine ist jetzt schon so dick wie kleines Schweinchen, Monsieur, aber was will man machen? An einer Dicken hat man mehr, nicht wahr?«

Er wohnte mit einem anderen zusammen, der hieß Zbigniew und spielte manchmal, nicht immer, Klarinette und eine wahnsinnige Mundharmonika.

Klar war es nicht ohne Bedeutung für mich, daß Steve Pollak alias Zdenek Koziol auch Pole war wie ich. In der Fremde ist dir jeder Landsmann schon ein Bruder aus Krakau.

Der andere fiel mir nicht so auf. Ein eher ruhiger Genosse, der nur manchmal im Keller auftauchte, dann auch mal ein paar Tage gar nicht zu sehen war. Im Gegensatz zu Steve soff er anscheinend nicht, jedenfalls sah ich ihn nie torkeln. Steve trank manchmal etwas zu viel.

Der andere lachte auch nicht so laut und so häufig. Es gab etliche Polen zu dieser Zeit in Paris und sehr viele Russen, die meisten waren Taxifahrer. Viele können heute noch nicht Französisch, sind aber seit der Oktoberrevolution dort. Russen sind merkwürdig, du kommst nicht an ihre Seele.«

»Na, und die Polen?«

Marcell redete vielleicht nur, damit Staszek sich mit seinem Monolog nicht so dumm vorkam und den Eindruck hatte, daß wir ihm zuhörten.

»Wir sprachen zu Haus polnisch, meine Mutter hatte sich geweigert, in London Englisch zu lernen, doch Französisch gefiel ihr, und sie hatte es schnell heraus.

Ich kenne niemanden, der so leben möchte wie seine eigenen Eltern. Lachte nicht auch Louis Armstrong immer?«

Marcell murmelte: »Wer?«

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

JANOSCH
Polski Blues
 Roman

Janosch**Polski Blues**

Roman

Gebundenes Buch, Leinen mit Schutzumschlag, 160 Seiten,
 11,8 x 18,7 cm
 ISBN: 978-3-442-30417-2

Goldmann

Erscheinungstermin: Februar 1991

Der polnische Filmregisseur Staszek Wandrosch fährt mit zwei Freunden nach Polen, um dort Zdenek Koziol zu besuchen. Zdenek Koziol alias Steve Pollak war in den Fünfzigerjahren ein legendärer Jazztrompeter, der gewusst hatte, wie man richtig lebt. Und seitdem Staszek erfahren hat, dass Zdenek jetzt wieder in einem verschlafenen polnischen Dorf hausen soll, möchte er wissen, wie es dem Idol von damals geht.

Also reisen die drei in das polnische Örtchen und machen sich auf die Suche nach Zdenek, dem Trompeter und ehemaligen Lebenskünstler. Der rast, zeitweilig dem Wahnsinn verfallen, in einer alten einzylindrigen Jawa Baujahr 37 über die Felder und versucht, die Wunden zu vergessen, die das Leben ihm geschlagen hat. Sein alter Freund aus Musikerzeiten Zbigniew Kowalski, den er mitgebracht hat in das kleine Kaff, sorgt einstweilen als falscher Priester für das Seelenheil des Dorfes. Am Ende feiern sie alle zusammen ein Fest mit Brot und Wein, und Zbigniew spielt mit Zdenek noch einmal jenen alten Blues von einst.

Mit "Polski Blues" hat Janosch eine wunderbare Liebeserklärung an seine alte Heimat Polen geschrieben – ein weises Buch über die Kunst zu leben und über die Liebe zu den Frauen, zum Wein und zur Musik.

[Der Titel im Katalog](#)